

Werk

Titel: Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen

Verlag: Schramm

Jahr: 1792

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN557328365_1792

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1792

LOG Id: LOG_0092

LOG Titel: 88. Stük.

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gelehrte Anzeigen.

88 Stück.

Tübingen den 1 Nov. 1792.

Tübingen.

Untersuchungen über Kants Kritik der practischen Vernunft, von M. G. U. Braßberger, Diacon. zu Heidenheim im Würtembergischen. 1792. 258 S. in 8. Herr Braßberger, einer der denkendsten Gelehrten unserß Vaterlands, hat schon in seinen Untersuchungen über die Kr. d. reinen Vernunft, und anderwärts, gezeigt, daß Er Keiner von denen ist, die das Mene Mene Tekel der Kantischen Philosophie nicht zu deuten wissen. — Auch in gegenwärtiger Schrift zeigt Er sich, wenn gleich auf der einen Seite als Gegner, andererseits doch so sehr als Kenner derselben, daß die unbegeisterten kritischen Thorsusträger, die nur deswegen mit ihrem Eroe! die Lüste erfüllen, weil sie nie das Feldgeschrey einer andern Philosophie gehört haben, beschämt vor Ihm zurücktreten müssen. Seine Absicht bey dieser Untersuchung ist: zu zeigen, „daß wir durch die praktische objektive Realität, die der reinen Vernunft in ihrem praktischen Gebrauche durch die Kritik, mit Recht,

zugesprochen werde, eben so wenig etwas für unsre Ueberzeugung gewinnen, als wir dardurch, daß die obj. Realität derselben in ihrem theoretischen Gebrauche abgesprochen werde, etwas verlieren" (welches Letztere in der oben angef. Schrift darzuthun gesucht wurde.) Wir haben also keinen Gegner der moralischen Principien der krit. Philosophie vor uns; wiewohl unser Hr Verf. bey seiner Beurtheilung darauf zu wenig Rücksicht genommen zu haben scheint, daß Kant uns wirklich ein Princip an die Hand gegeben hat, woran wir mit Zuverlässigkeit sollten erkennen können, was der Vernunft gemäs sey. Denn indem Er das Princip aufstellte: Handle nach solchen Maximen, durch die du wollen kannst, daß sie allgemeines Gesez werden; daß du deine Handlung als Gesez einer Natur, von der du ein Theil wärest, durch deinen Willen als möglich ansehen kannst: so hat er, nach Rec. Einsicht nicht bloß die Forderung: handle vernünftig tautologisch erklärt, sondern auch ein Erkenntnisprincip der vernunftmässigen Handlungsweise angegeben; einen Brüststein für die Handlungen, die die Vernunft, materialiter, fordert. — Das Raisonnement, womit unser Hr Verf. alle Ansprüche d. Kr. d. pr. Vern. auf Erweiterung unsres Gesichtskreises ins Uebersinnliche zurückweist, ist kürzlich folgendes: "Es ist ganz richtig, daß wir, in so fern wir Vernunft haben, uns ansehen müssen, als wirklich zu einer übersinnlichen Natur gehörig; und in so fern das Moralgesez unserm Willen gebietet, in so fern hat auch die intellig. Welt objektive Realität. Aber dardurch kommen wir nicht zu der obj. Realität, um die es uns eigentlich zu thun ist. — Die Ideen unsrer Vernunft (die wir, als dem Mor.

Gesetz unterworfen, in unserm Bewußtseyn auf unser Wollen beziehen,) enthalten zwar die Idee einer absoluten übersinnl. Existenz, allein diese kann doch keine andere Realität für uns haben, als das Faktum, welches sie in sich begreift: dies F. aber hat bloß die Gewißheit, daß das, was wir wahrnehmen, bey uns, in untrer Vorstellung, so ist. — Ob aber untre Vorst. uns täuscht, ob also auch auffer allem unfrem Vorstellen, mithin auch auffer unfrem Wollen, das selbst nur Vorstellung ist, etwas an sich und absolute da ist; (S. 62.) ob wir, wenn gleich mit dem Mor. Gesetz der Begriff der Freyheit praktisch realisirt wird, deswegen wirklich freye Wesen, Glieder einer intell. Welt sind; (S. 74.) oder ob wir nur ein gedachtes wir, unser Wollen und Sollen nur ein gedachtes W. u. S. ist; (S. 165.) ob das höchste Gut der Geisterwelt, (S. 183.) die Persönlichkeit und endlose Fortdauer der Seele; (S. 209.) ob die Gottheit etwas absolute Wirkliches; (S. 214.) oder ob dieses alles nur Gedanken von Dingen an sich seyen? dies bleibt hier eben sowohl als im theoretischen Felde unentschieden; wir kommen bloß zu einer Objektivität im Willen, nicht zu einer absoluten. (S. 62.) Nicht in dem Sinn können wir, durchs Praktische befugt, sagen: das Ding ist wirklich, in dem wirs im Spekulativen vergeblich suchen; sondern zu einem solchen absol. wirklichen Ding kommen wir nur durch die Voraussetzung, daß uns die Indikation unsers ganzen Erkennens nicht täusche: Diese Voraussetzung aber dürfen wir entweder gar nicht, oder wir dürfen sie im theoretischen Felde eben so wohl, als im praktischen machen." (S. 215.) Offenbar gehen diese Grün-

de unsers Schriftstellers zu tief, als daß sie nicht für das Fundament, worauf mancher junge Philosoph das Gebäude seines Glaubens an Kant, und, vermittelt dessen, an Freyheit, Gott und Unsterblichkeit, errichtet hat, höchst gefährlich seyn sollten. — Aus Besorgnis, es möchte auch unter unsern Lesern Einer oder der Andere bey obigem Auszug einige Stöße in seiner Wohnung verspürt haben, hält es Rec. für Pflicht, ihm, nach seinen Kräften, zu Hülfe zu eilen. Es fragt sich also, was hat es mit der Objektivität der übersinnlichen Gegenstände, die uns (nach der Kritik) durch die praktische Vernunft gegeben seyn sollen, für eine Bewandnis: ist es eine wahre, reelle, oder nur eine vorgestellte Objektivität? Nach Hrn B. kann sie nur eine vorgestellte seyn, weil sie uns nur vermittelt des moral. Gesetzes in uns, folglich nur in der Vorstellung, nur für den Willen, der selbst nur Vorstellung ist, (S. 60. 46. 70. a. a. O.) gegeben ist. Nach Kant hingegen ist sie eine wahre, reelle Objektivität; (S. 72.) ein absolutes Daseyn: nicht bloß eine subjektive Obj. wie die der Erscheinungen, als solcher. — Dieser absol. Obj. unerachtet aber legt Er ihnen doch nur praktische, keine theoretische Realität (für uns) bey: d. h. sie sind nicht für unsre theoretische Erkenntnis, nicht durch intellektuelle Anschauung gegeben, wir erhalten durch sie keine Einsicht in die übersinnliche Welt, (S. 57. 72.) keinen Stoff für die Metaphysik der Dinge an sich, können diese nicht durch theoretische, sondern nur durch praktische Prädikate, vermittelt des Mor. Gesetzes bestimmen, erhalten also durch die prakt. Vern. nur Stoff zur Moral, Metaphysik der Sitten, Moral-Theologie u.

f. w. Fragt man nun: mit welchem Recht schreibt die Kritik den Dingen, die durch die prakt. Vern. und ihr Gesetz praktische Realität erhalten, zugleich absolute Objektivität zu, die sie doch den Gegenständen der Vern. in ihrem theoretischen Gebrauch abspricht? antworte ich: 1) wir müssen unterscheiden zwischen dem, was uns durchs Bewußtseyn des Moralgesetzes gegeben ist, und dem, was vermittelst desselben von der Vernunft gefordert wird. Gegeben sind wir, durch jenes, uns selbst, als freye vern. Wesen: Gefordert wird das höchste Gut, Gott, Unsterblichkeit. 2) Nur das Gegebene wird als existent behauptet: wir wissen daß wir frey sind; das Geforderte wird nicht als wirklich behauptet, sondern vernunftmäßig geglaubt: wir wissen nicht daß wir unsterblich seyn werden, aber wir hoffen es mit Ueberzeugung. —

(Das Uebrige im folgenden Stük.)

Weisensfels und Leipzig.

Almanach für Prediger, die lesen, forschen und denken, auf das Jahr 1792. herausgegeben von M. Georg Adam Horrer. Bey Friederich Severin. 1792. 320 S. in 8. Die bisherige Einrichtung dieses Almanachs ist auch in dem gegenwärtigen Jahrgang beybehalten. Der Herr Herausgeber bemüht sich, Mannigfaltigkeit der Nachrichten mit wohlgevählten Aufsätzen zu verbinden. Die Uebersicht der neuesten Kirchenbegebenheiten ist ein Artikel, den wir nicht wegwünschten, sondern nur vollständiger bearbeitet sehen möchten. Besonders wird die Erzählung der neuen Ordnung kirchlicher Dinge in Frankreich in der Folge

immer reichhaltiger werden, und so viel größeres Interesse haben, je zusammenhängender und pragmatischer sie ausfallen wird. Unter den hier vorkommenden Abhandlungen hat die von Hrn Pastor Pfeiffer, über die zweckmäßigste Einrichtung der Religionsvorträge für gemeine Christen dem Rec. am besten gefallen. Auch die Winke eines Vaters an seinen Sohn bey seinem Eintritt ins Predigtamt geben manche nützliche Rathschläge und Erinnerungen. Weniger belehrend und zu sehr gedehnt durch unnöthige Digressionen sind die Gedanken des Hrn D. Joh. Friederich Teller, über die Gefahr der Seligkeit bey plötzlichen Todesfällen. Unter den Lebensnachrichten von Hermann, Pezold und Pratsje, der selbst auch Beiträge zu diesem Almanach lieferte, nimmt sich die letztere aus. Wenig auszeichnendes haben die kurze Predigt-Entwürfe. Die Berichte von einigen Böhmischen Kirchen-Gemeinen, und besonders das Protokoll der Kirchen-Visitation bey der evangelischen Gemeinde im Dorfe Haber empfehlen sich durch den Werth der Neuheit. Die im vorigen Jahrgang angefangene Uebersicht der theologischen Schriftsteller Chursachsens wird auch hier nach demselben Plan fortgesetzt. Die Auszüge und Anzeigen neuer Schriften sind für diejenigen unbedeutend, welche sich gerne in dem merkwürdigsten der neuen theologischen Litteratur orientiren wollen. Den Beschluß machen Amtsvorfälle und Anekdoten.

Frankfurt und Leipzig.

D. Ferdinand Georg Dantz, ausserordentlichen Professors der Arzneiwissenschaft

zu Giessen, *Grundriss der Zergliederungskunde des ungeborenen Kindes in den verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft*. Mit Anmerkungen begleitet von Herrn Hofrath Soemmerring in Mainz. Erstes Bändchen, in der Krieger'schen Buchhandlung, 1792. 242 Seiten in 8. Es ist in der That von dem Verf. des gegenwärtigen Werks sehr lobenswürdig, daß er die gewiß nicht geringe Mühe über sich genommen hat, die hin und wieder zerstreuten Lehrsätze von dem Bau des ungeborenen Kindes zusammenzutragen, die neuesten davon darzulegen, und das brauchbare und wahre von dem unbrauchbaren und falschen zu sichten. Jeder Zergliederer und gelehrte Geburtshelfer wird dem Verf. sehr verbunden seyn, daß er ihm diese Uebersicht in das gründliche und wahre von der Zergliederungskunde des ungeborenen Kindes verschafft hat. Der Verf. ist in allem gründlich und ordentlich zu Werk gegangen, und hat nach unserem Erachten nichts wissenschaftliches übersehen; überdem verräth er eine nicht gemeine Kenntniß in der Litteratur seines Object's. Eine grosse Empfehlung, und einen nicht zu verachtenden Schmuck hat dieses Werk durch den Antheil, den Herr Hofr. Soemmerring an diesem Werk hat, erhalten; dieser Zergliederer hat es nicht nur durchgesehen, sondern auch hin und wieder Anmerkungen beygesetzt, die nur von einem solchen Zergliederer erwartet werden können. In dieser Hinsicht wird also das Werk doppelt empfehlungswürdig, und wir zweifeln im geringsten nicht, jeder Zergliederer und Geburtshelfer, der Kenntnisse von diesem Object hat, werde dieses Werk mit wahrem Vergnügen und zu seiner Belehrung lesen. — Da ein sol-

ches Buch keinen Auszug leidet, sondern von einem jeden selbst gelesen und studirt werden muß, so zeigen wir nur den Inhalt dieses Bandes an, um unsrer Leser nicht des Vergnügens zu berauben, das sie beim Durchlesen empfinden werden. — Erster Abschnitt. Von dem *Uy*, seinen Häuten, dem Schaafwasser, dem Nabelstrang, und dem Mutterkuchen. Erstes Kapitel. S. 1. Von der allmältigen Bildung des *Uyes*. Zweytes Kapitel. S. 15. Von den Häuten des *Uyes*. Drittes Kapitel. S. 51. Von dem Schaafwasser. Viertes Kapitel. S. 68. Von dem Nabelstrang. Fünftes Kapitel. S. 97. Von dem Mutterkuchen. Zweyter Abschnitt. Von dem ungebohrnen Kind im allgemeinen. Erstes Kapitel. S. 131. Von der allmältigen Bildung des Fetus im allgemeinen. Zweytes Kapitel. S. 165. Von der Lage des Fetus in der Gebärmutter. Drittes Kapitel. S. 175. Von den allgemeinen Bedeckungen des ungebohrnen Kindes. Dritter Abschnitt. Von den Knochen des ungebohrnen Kindes. Erstes Kapitel. S. 181. Von den Knochen im allgemeinen. Zweytes Kapitel. S. 196. Von den Knochen des Kopfs. Drittes Kapitel. S. 225. Von den Knochen der Brust und des Rückgrats. Viertes Kapitel. S. 229. Von den Knochen des Beckens. Fünftes Kapitel. S. 232. Von den Knochen der obern Gliedmassen. Sechstes Kapitel. S. 237. Von den Knochen der untern Gliedmassen. Wir wünschen von Herzen baldige Fortsetzung, und fordern hierzu den Verf. in unserm und unserer Leser Namen auf, und hoffen, er werde unsere Bitte bald erfüllen.